

Laibacher Zeitung.

Nr. 171.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Freitag, 28. Juli.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 fr.

1882.

Mit 1. August

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Laibacher Zeitung.“

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. bis Ende August:

Mit Post unter Schleifen . . . 1 fl. 25 fr.
Für Laibach ins Haus zugestellt . . . 1 " "
Im Comptoir abgeholt . . . — " 92 "

Vom 1. August bis Ende Dezember

Mit Post unter Schleifen . . . 6 fl. 25 fr.
Für Laibach ins Haus zugestellt . . . 5 " "
Im Comptoir abgeholt . . . 4 " 60 "

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. Juni d. J. die Wiederwahl des wirklichen geheimen Rathes und Hofrathes Dr. Alfred Ritter v. Arneith zum Präsidenten und die Wahl des Hofrathes Dr. Ernst Ritter von Brücke zum Vicepräsidenten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, beider auf die Functionsdauer von drei Jahren, allergnädigst zu genehmigen geruht.

Conrad Eybesfeld m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. Juli d. J. dem Decanate des Bischradler Collegiatcapitels Johann Berkovec in Anerkennung seines vielfährigen und verdienstlichen Wirkens das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 25. Juli 1882 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slowenische, kroatische und romanische Ausgabe des XVII. Stückes des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet. („Wtr. Ztg.“ Nr. 169 vom 25. Juli 1882.)

Erkenntnis.

Das k. k. Ministerium des Innern hat unterm 17. Juli 1882, Z. 3623/M. I., der in Belgrad erscheinenden Zeitschrift „Bozno“ auf Grund des § 26 des Pressegesetzes den Postdebit für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder entzogen.

Feuilleton.

Kunst und Herz.

Original-Roman von Harriet-Grünwald.

(50. Fortsetzung.)

Das Publicum wartete mit Ungeduld den Trompetenstoß ab, der Lears Erscheinen ankündigen sollte. Endlich kam der ersehnte Moment. Eine hohe Gestalt in blauem Königsmantel trat auf die Bühne. Das Haupt von langen weißen Locken umwallt, in die sich das goldene Stirnband schlang, während der Bart wie eine helle Cascade an der breiten Brust niederfloß, die ein weißes, mit Silber- und Goldsternen durchwirktes Gewand zierte, das bis zu den Füßen niederwallte. Bei dem Anblick der hohen, imposanten Greisengestalt, die das Ideal des Dichters hätte sein müssen, wenn es dem unsterblichen Shakespeare vergönnt wäre, wieder aus dem Grabe zu erstehen, brach ein nie endenwollender Jubel in den Reihen des Publicums los, zugleich flogen Kränze und Blumen zu den Füßen des Künstlers nieder, welchen dieser freundliche Empfang sichtlich erfreute, denn er hob selbst einige Blumenpenden auf und verneigte sich wiederholt vor der begeisterten Menge, die schon der Anblick Neuhauser Lears war freilich noch nie über die Bretter des Schauspielhauses geschritten. — Endlich beruhigte sich die erregte hundertköpfige Menge und eine feierliche Stille folgte den eben noch so lauten, himmelstürmenden Rufen des Publicums. Lear sprach mit tiefer, wohlklingender Stimme die ersten Worte: „Führt die Herren von Frankreich und Burgund her, Glosier!“

Nichtamtlicher Theil.

Zur Lage.

Die „Presse“ bedauert es im Interesse der Verfassungspartei, daß Journalmeldungen zufolge die Führer der „vereinigten Linken“ sich dazu entschlossen haben, in der nächsten Zeit keine Wählerversammlungen einzuberufen und überhaupt vor dem nächsten Herbst nicht aus ihrer Zurückgezogenheit herauszutreten. Gerade jetzt, da eine „tiefe Bewegung“ durch das deutsch-österreichische Volk geht, da die „vielerlei Apokalypse“, welche jetzt die „verschiedensten Evangelien predigen“, alle in dem Einen Punkte einig sind: „daß die Verfassungspartei an Bedeutung und Popularität verloren hat“, sei jener wirkliche oder gekünstelte Indifferentismus nicht am Platze. „Nicht allein die Unzufriedenheit der Bevölkerung — sagt die „Presse“, — die sich auf vielfache Art kundgibt, sollte die verantwortlichen Wortführer der Verfassungspartei zu ernstlichem Nachdenken und schnellem Handeln bestimmen; unserer Ansicht nach ganz nebensächliche Vorfälle müssen ihr auch zeigen, wie schädlich und verderblich eine weitere Zurückhaltung wäre, wie hoch es an der Zeit sei, an Stelle des Programmes der unfruchtbaren Negation und der Ministerhege ein Programm der Grundsätze und der reellen Arbeit zu setzen.“ Das Blatt weist sodann darauf hin, wie anlässlich der Polemik zwischen Freiherrn v. Walterskirchen und der „Deutschen Zeitung“ diese letztere plötzlich mit einem geradezu die „Würde und die Selbstständigkeit der Monarchie preisgebenden“ deutsch-nationalen Programme hervortritt und bemerkt: „Heute, wo durch die großen, von allen Anhängern der vereinigten Linken eingestanden Fehler der verfassungstreuen Führer die Verfassungspartei in ihrer Existenz bedroht ist, heute bedeutet die Entrohung jener deutsch-nationalen Fahne eine schwere Schädigung des deutschen und verfassungstreuen Parteiinteresses.“

Die „Morgen-Post“ beschäftigt sich mit den verschiedenen Parteibildungsversuchen im deutsch-liberalen Lager und sagt: „Ist es nicht die natürliche Aufgabe jedes seinem großen Vaterlande ergebenen Österreicher, mitzuhelfen an dem wahrhaft patriotischen Werke der Versöhnung der Völker? Will man es geschehen lassen, daß Österreich in alle Ewigkeit von dem Unglücke des Nationalitätenhabers verfolgt werde? Entspricht dem Reiche ein Segen aus der Nationalitätenhege? . . . Wir sprechen hier nicht ausschließlich

im Hinblick auf die deutsche Bevölkerung Österreichs, sondern wir leben der Hoffnung, daß auch die slavischen Elemente der Monarchie nach und nach zu der Ueberzeugung hingedrängt werden und werden müssen, daß die historische und culturelle Stellung der Deutschen in Österreich den anderen Nationalitäten gewisse Rücksichten auferlegt. Daß die Regierung von derselben Anschauung durchdrungen ist, geht aus dem Ministerialerlasse in Sachen der juristischen Staatsprüfungen an der böhmischen Universität hervor. Die Regierung ist sich eben der Nothwendigkeit bewußt, daß jeder, der sich dem Staatsdienste widmet, der deutschen Sprache mächtig sein muß. Es wäre thöricht, den fraglichen Erlass als eine Concession an die Deutschen in Österreich bezeichnen zu wollen, er documentiert sich vielmehr als ein Act der Staatspolitik. . . . In Deutsch-Österreich ist kein Boden für deutsch-nationale Bestrebungen zu finden, wenn auch einige eccentriche junge Leute sich noch so große Mühe geben, für ihre unreifen Tendenzen Propaganda zu machen; . . . es würde durchaus nicht den Thatsachen entsprechen, wollte man die Anschauungen der Deutsch-Österreicher mit denjenigen der vereinigten Linken durchwegs identificieren. Die Deutschen in Österreich, obgleich an ihrer berechtigten Stellung im Reiche festhaltend, sind doch bereit, den anderen Nationalitäten zu geben, was ihnen gebührt. Sie wollen mit ihren Mitbürgern anderer Zunge in Frieden und Eintracht leben, und dieses Ziel wird auch erreicht werden.“

Die „Gazette de Hongrie“ will das, was die deutsch-liberale Partei während der Zeit, da sie am Ruder war, geleistet, keineswegs verkennen; „allein — sagt sie — die Partei schlägt einen falschen Weg ein, wenn sie sich zu der Präension versteigt, daß nur sie das durchführen konnte, was geschehen ist, daß nur sie hiezu die Macht und das Talent hatte. Diese ganz exclusive Anschauung entspricht nicht der Wahrheit. Ueberdies läßt sich unmöglich behaupten, daß die Mehrzahl der nothwendigen Reformen durchgeführt, die Mehrzahl der unerlässlichen Gesetze votiert, die meisten realisierbaren Fortschritte wirklich realisiert worden seien. Auch ist es unklug, dadurch, daß man zu viel von seinen Thaten spricht, alle Welt zu ermüden und gegen sich einzunehmen, man könnte sich sonst veranlaßt fühlen, an die Haltung der Partei die kritische Sonde zu legen, ihre Fehler zu prüfen, ihre Unterlassungen aufzuzählen. Und in Wirklichkeit gibt es so Vieles, was zu thun ihre Pflicht gewesen wäre, was sie theils aus Mangel an gutem Willen, theils

In der ersten Logenreihe des Schauspielhauses weifte mitten in dem farbenreichen Mädchenkranz auch eine junge, auffallend bleiche, nur in anspruchsloses Weiß gekleidete Dame, deren einziger Haarschmuck eine farblose Camellie bildete, die, nur halb aufgeblüht, aus der schwarzen Sammettschleife hervorsah, welche am Hinterhaupte befestigt war und einige Haarrollen zusammenhielt. An der Seite der ernststen, höchst anziehenden Erscheinung saß ein ältlicher Herr mit tiefgefurchten, leidenden Gesichtszügen, die trotz der auffallenden Kränklichkeit auch einen hochmüthigen, ja streng verschlossenen Ausdruck besaßen.

Die junge Dame war völlig versunken in das Spiel des Künstlers, das mit jeder neuen Scene das Publicum zur Bewunderung hinriß, die sich in immer stürmischeren Beifallsbezeugungen äußerte. So oft solch ein nicht endenwollender hundertstimmiger Jubelruf, der die Grundfesten des Schauspielhauses zu erschüttern schien, losbrach, leuchtete es in den Augen der jungen Dame auf. Es lag so viel Seele, so viel schönes, reiches inneres Leben in den dunklen Sternen, über die sie sich dann und wann ein feuchter Schimmer senkte, der von tieferinnerlicher Erregung sprach.

In einer Loge des zweiten Ranges erging es einem jungen Manne fast ebenso, als dem Mädchen mit der einfachen Camellenblüte in dem glänzend braunen Haare, nur daß sich seine Begeisterung über das herrliche Spiel des jugendlichen Mimen in lauten Rufen Luft machte und einer ungestümen, kaum zu bemeisternden Ungeduld, der hochgefeierte, vergötterte Lear möge für heute bald die letzten Worte auf der Bühne sprechen, damit es ihm vergönnt sei, denselben in die Arme zu schließen; denn dieser vergötterte Künstler, dem ein Weltrauf vorangiang, war kein anderer als Gottfried Neuhauser.

Endlich gieng der Wunsch des jungen Mannes in Erfüllung. Der sterbende Lear hatte die letzten Worte herausgestoßen, und die hohe Greisengestalt mit der gewaltigen Donnerstimme lag entseelt auf dem Boden. Erst nach acht Hervorrufen des Künstlers, nach einem abermaligen Blumenregen, der auf die Bühne niederfiel, beruhigte sich das brausende Stimmenmeer der in höchster Erregung erregten Zuschauer; das Schauspielhaus begann sich nach und nach zu lichten, auch die Logenreihen küßten den farbenreichen Damenschmuck ein.

Nur die junge bleiche Dame lehnte in tiefes Sinnen verloren an der Logenbrüstung. Vor ihrem geistigen Auge schwebte ja noch die herrliche Gestalt des unglücklichen Königs, dem auch sie ein Zeichen der Erinnerung gewiebt: einen einfachen Lorbeerkranz mit blauen Seidenschleifen. Ob der vergötterte Künstler ihn wohl beachten würde und auch die Worte, welche das Band enthielt: „Kind, du träumst schon wieder!“

Das junge Mädchen fuhr rasch empor, als der Herr hinter sie trat und ihr den weißen Theatermantel um die Schultern legte. Noch einmal schweifte ihr Blick die Bühne, wo einige Blumen und Blätter lagen, die sich aus den kostbaren Kranzpenden gelöst, dann folgte sie schweigend ihrem Begleiter, an dessen Arm sie sich hieng.

Der junge Mann, der das Ende des Trauerspiels kaum abwarten konnte, hatte längst die Loge verlassen, in der sich außer ihm noch ein Herr und eine Dame befand, die sich jetzt gleichfalls zum Nachhausegehen rüsteten. Die beiden sprachen kein Wort, eine tiefe innere Erregung schien sie zu beherrschen, besonders den Herrn, der sich wiederholt mit der Hand über die Augen fuhr und dort etwas wie eine Thräne zerdrückte. (Fortf. folgt.)

weil ihr das Gefühl der Billigkeit fehlte, unterlassen hat. . . Das Volk mit seinem gesunden Sinne und seinem geraden Urtheile hat für gewisse Entschuldigungen nur geringes Verständnis. Es betrachtet, was vorgeht, und billigt oder mißbilligt in Bausch und Bogen. Die deutsch-liberale Partei möge sich in acht nehmen; sie könnte vor diesem Richter, der weniger als jeder andere für Milderungsumstände zugänglich ist, leicht keine Gnade finden."

Zur Organisierung der Fachschulen für Kunstgewerbe in Oesterreich.

II.

Alle Gewerbefachschulen haben, mit einer einzigen Ausnahme, die Ausbildung von Arbeits- und von Hilfskräften für die einzelnen Gewerbe zum Zwecke. Diese Ausnahme bildet die Kunststickereischule (gewissermaßen auch die Spizenschule) in Wien, welche in ihr Lehrziel auch die Aufgabe aufgenommen hat, Lehrkräfte und selbständige Repräsentanten ihres Faches zu erziehen.

Alle gewerblichen Fachschulen sind öffentliche Anstalten und erteilen Tages-, Abend- und Sonntags-Unterricht für Fortbildung der Lehrlinge und Gehilfen des betreffenden Gewerbes. Sämtliche Schulen sind vom Staate errichtet und werden vom Staate verwaltet und überwacht; die Verwaltung des gesamten gewerblichen Bildungswesens liegt seit 1. Jänner 1882 in den Händen des Unterrichtsministers. Bei Gründung der gewerblichen Fachschulen verlangt die Regierung von den betreffenden Gemeinden nur die Beistellung der Localitäten, der Bedienung, Beheizung und Reinigung der Schulen. Insofern diese Anstalten von anderen Corporationen (Gewerbevereinen, Handels- und Gewerbekammern u. s. w.) unterstützt werden wollen, kann sich eine solche Unterstützung nur auf Zuwendung von Stipendien und auf Vermehrung der Lehrmittel erstrecken, letztere können in jedem Falle nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Ministeriums gespendet werden. Specielle Lehrpläne und Studienordnungen existieren derzeit noch nicht, ihre Stelle vertritt vorläufig eine Art von Generalstatut, welches für jede besondere Fachschule mit einigen derselben entsprechenden Abänderungen Geltung hat.

In allen gewerblichen Fachschulen umfaßt der Tagesunterricht, der in den Stunden von 8 bis 12, auch bis 1 Uhr, dann von 2 bis 6 Uhr erteilt wird, gewerbliches Fachzeichnen, unter bestimmten Verhältnissen auch das Modellieren, ferner die praktische Unterweisung in dem betreffenden Gewerbe, dem die größte Anzahl der Stunden gewidmet ist; außerdem werden noch Geschäftscorrespondenz, gewerbliche Buchführung, Technologie und in den betreffenden Schulen auch Fachchemie gelehrt. In den Abend- und Sonntags- und Feiertagskursen wird, gewöhnlich zwei Stunden an jedem der Tage, hauptsächlich Fachzeichnen, eventuell auch Modellieren gelehrt. Die volle Unterrichtsdauer an einer gewerblichen Fachschule beträgt drei Jahre und kann unter besonderen Verhältnissen um ein Jahr verlängert werden. Die Lehr- und Arbeitsmittel (Unterrichtserfordernisse) sind in der Regel Eigentum des Ministeriums; der Unterricht wird für österreichische Staatsangehörige nahezu ausnahmslos unentgeltlich erteilt. Als Aufnahmebedingungen werden mindestens die Absolvierung der Volksschule, das zurückgelegte 14. Lebensjahr und nach Erfordernis der einzelnen Gewerbe eine entsprechende körperliche Eignung gefordert.

Die Fachschulen gruppieren sich nach der speciellen Richtung, die sie als Lehrziel verfolgen, in nachstehender Weise: 1.) Schulen für Weberei und Wirkerei (mit vorwiegend praktischer Übung im Handstuhle und im mechanischen Webestuhle); 2.) Fachschulen für Holzindustrie (mit praktischer Übung im Schnitzen, Dreheln, allen Tischlerarbeiten und Korbflechtereien); 3.) für Steinindustrie (mit praktischer Übung im Bearbeiten, Schleifen, Polieren); 4.) für keramische Industrie (mit praktischer Übung im Formen, Bemalen, Glasieren und Brennen); 5.) für Glasindustrie (mit praktischer Übung im Glaschleifen, Gravieren, Aetzen, Malen und Emaillieren); 6.) für Eisenindustrie (mit praktischer Übung im Schmieden und in allen Arten der Decorierung des Eisens); 7.) für Gold- und Silber-Industrie (mit praktischer Unterweisung in der Behandlung der Edelmetalle und allen dazu gehörigen Decorationsweisen, als: Emaillieren, Gravieren, Punzieren, Eiselieren u. s. f.); 8.) für Uhrindustrie (mit Übung in Anfertigung aller Bestandtheile und in der Zusammensetzung der Uhren); 9.) für mechanische, respective Maschinenfabriken; 10.) für Kinderspielwaren-Industrie inclusive der Wachsputzen-Fabrication; 11.) für Musikinstrumenten-Fabrication (Erzeugung von Streich- und Holzblas-Instrumenten); 12.) für Feuerwaffen-Erzeugung; 13.) für Schuhwaren-Industrie, endlich 14.) für die mit dem Charakter einer Hausindustrie betriebene Bildermalerei.

Diesen Schulen reihen sich die Central-Lehranstalten und Versuchsanstalten an. So besteht in Wien ein Central-Spizencurs für Ausbil-

dung in allen Spizenarbeiten. Zu diesem Ende wird an der Kunstgewerbeschule des österreichischen Museums ein Kurs für Heranbildung tüchtiger Spizmuster-Zeichner abgehalten, und neben demselben finden Unterweisungen wohlgeschulter Spizenarbeiterinnen statt, die nach ihrer Ausbildung als Vorarbeiterinnen und Lehrerinnen an die einzelnen praktischen Spizenschulen entsendet werden. Die Spizenschulen der Kronländer werden artistisch und technisch von der Centralanstalt geleitet; in den ersteren werden nur Unterweisungen in jenen Spizenarten erteilt, welche sich auf die Hausindustrie des Standortes der Schule oder deren nächster Umgebung beziehen, in der Centralanstalt werden alle Arten der Spizentechnik gelehrt. Ein gleiches Verhältnis besteht in betreff der Schulen für Kunststickerei.

Endlich wurden noch an einigen Punkten Versuchsanstalten angelegt, die den Zweck haben, die neuesten Erfindungen der localen Industrie zugänglich zu machen und den Fortschritt auf den betreffenden technischen Gebieten zu fördern. Derlei Versuchsanstalten bestehen in Steyr (für Eisen- und Stahlindustrie), in Ferlach in Kärnten für die dortige Feuerwaffen-Fachschule; in Wien für Lederindustrie und keramische Industrie.

Aus Petersburg,

21. Juli, schreibt man der „Wiener Zeitung“: Uebermorgen Sonntag, am Olga-Tage, findet zu Peterhof die Taufe der Großfürstin Olga Alexandrowna statt, zu welcher heute die hellenischen Majestäten aus Kopenhagen erwartet wurden. Se. Majestät hat ihnen die Yacht „Derzhawa“ zur Verfügung gestellt, auf welcher der Contre-Admiral der kaiserl. Suite Kremer nach Kopenhagen fuhr, um die Einladung dem Könige Georg und der Königin Olga zu überbringen.

Die Majestäten werden im großen Palais, einem von Peter dem Großen begonnenen, von Katharina I. vollendeten Prachtbaue mit wundervoller Aussicht auf den Meerbusen, Wohnung nehmen. Die heil. Handlung wird in der mit dem Palais durch eine offene Gallerie verbundenen schönen Kirche, in der unter anderem auch die Schlüssel der turkestanischen Festungen aufbewahrt sind, stattfinden und darauf das Frühstück in dem berühmten weißen Saale, der mit den Porträts russischer Herrscher und mit Gemälden von Seeschlachten geziert ist.

Diesertage beginnt der Jahrmarkt in Nischni-Nowgorod. Der Umsatz dürfte diesmal den des vorigen Jahres, welcher fast eine Viertelmilliarde Rubel erreichte, noch übertreffen. Von allen Seiten kommen auf der Wolga und der Kama Waren und Reisende in großer Menge, so daß sich die Nothwendigkeit herausgestellt hat, eine besondere Flusspolizei zu errichten. Uebrigens hat der Minister des Innern befohlen, Nischni-Nowgorod und die nächste Umgegend einer verstärkten Polizei-Aufsicht zu unterstellen.

Schon längst macht sich aus Anlaß der Moskauer Ausstellung die Nothwendigkeit einer directen Eisenbahnverbindung zwischen Nischni-Nowgorod und Ekaterinenburg fühlbar. Der ganze Handelsstand erkennt hierin eine wahre Lebensfrage und hofft, daß sich der neue, energische Minister des Innern derselben annehmen werde. Das Gerücht, daß der Minister der Wegeverbindungen bald eine andere Bestimmung erhalten werde, erhält sich. Admiral Possjett, welcher ein tüchtiger Seemann ist, hat dem Projecte der einzig richtigen sibirischen Linie von Tiumen nach Ekaterinenburg und Nikolajewsk nach Kasan und Nischni-Nowgorod eine ganz ungreifliche Opposition gemacht, und obgleich diese Linie einstimmig im Ministercomité bestätigt, nochmals von Sr. Majestät dem Kaiser anbefohlen wurde, hält Admiral Possjett dennoch den Bau auf. So hat der Finanzminister, der sympathische Herr v. Bunge, von seinem Collegen bis heute nicht die Bedingungen erhalten, welche den Herren vorzulegen sind, die sich bei ihm zur Concurrenz gemeldet haben. Moskauer Blätter wollen wissen, daß der Admiral durch den Präsidenten des Appanagen-Departements, Herrn Durnowo, ersetzt werden soll. An des letzteren Stelle soll der frühere Commandant von Jarosloje-Selo und Intendant des dortigen kais. Palais, Generalleutnant v. Rehlinger, kommen.

Die Vorbereitungen zur Krönung gehen langsam vorwärts. Die Moskowiter haben damit aber nicht viel Glück. In der Kirche zu Maria Himmelfahrt, in welcher die h. Handlung stattfindet, hat man die alten ehrwürdigen Erinnerungen durch neugeschaffene störende Vergoldungen verwischt. Noch schlimmer ist es dem berühmten Festsaale der Granowitaja Palata ergangen, welcher durch modernisierte Wandgemälde entstellt ist, während in alten Zeiten die Wände desselben mit kostbaren Teppichen und Gobelen geziert waren.

Das große Unglück auf der Moskauer-Kursker-Bahn wird der Nachlässigkeit zugeschrieben, mit welcher die Inspection ausgeübt wurde. Die Bahn war vom Staate erbaut worden, und es schwebt über allen solchen Unternehmungen ein eigener Unstern. Auch die vor drei Jahren vom Staate übernommene Bahn

des Kriwly-Rog, Gouvernment Ekaterinoslaw, ist in demselben Falle. Sie kommt nicht zu Ende, hat infolge von Begünstigungen eine andere Richtung erhalten und kostet um etwa 25 Procent mehr als der Preis, für welchen vor drei Jahren eine sehr solide belgische Gesellschaft bereit war, das Unternehmen gewissenshaft durchzuführen.

Graf Tolstoy's Verfügungen zum Schutze der Israeliten, für die Aussicht der Fabriken in Bezug auf die Arbeit von Frauen und Kindern, für die Menoniten, welche ihre Militärpflicht als Forstgehilfen in den Domänenwäldungen erfüllen, werden allgemein anerkannt. Weder Sr. Majestät dem Kaiser noch dem Grafen Tolstoy fällt es ein, die Ostseeprovinzen völlig russificieren zu wollen. Jedoch muß man berücksichtigen, daß die Deutschen in diesen drei Provinzen (Esthland, Lievland und Kurland) nur ein Drittel der Bevölkerung ausmachen. Haben sie es im Laufe von fast sieben Jahrhunderten nicht verstanden, die Ureinwohner zu germanisieren, so können sie sich nicht wundern, wenn letztere auch einmal fragen, was sie für Rechte haben? Indem die Regierung für die Letzten und Esthen sorgt, sowie für die zahlreichen in den baltischen Provinzen lebenden Russen, hat sie nicht die Absicht, die Rechte der Deutschen zu unterdrücken. Von einer Russification der Universität Dorpat ist ebenso wenig die Rede, aber die dort studierenden jungen Deutschen klagen, sobald sie in den Staatsdienst treten, über mangelhafte Kenntniss der russischen Sprache.

Bekanntlich führte ein Dampfboot der kaspischen Flottille den Namen „Stobelew“. Jetzt, da Seine Majestät der Kaiser befohlen hat, die Corvette „Witjas“ (der Held) „Stobelew“ zu nennen, hat jener Dampfer den Namen „Krasnowodsk“ (Rothwasser) erhalten.

Der aus dem Türkenkriege bekannte Corvetten-capitän Dubassow, Adjutant Sr. Majestät des Kaisers und Commandant der Torpillen-Flottille, hat eine officielle Rüge bekommen wegen der Eigenmächtigkeiten, welche er sich, die Disciplin verletzend, erlaubt hatte. Der betreffende Tagesbefehl des Großadmirals Großfürsten Alexei steht in allen Zeitungen.

Ueber Handel und Wandel kann man nur Gutes sagen. Die Staatseinnahmen der fünf ersten Monate überstiegen die im Budget angegebenen um 8 1/2 Millionen, womit das Deficit von 4 1/2 Millionen reichlich gedeckt ist.

Die Krisis in Egypten.

Die französischen und englischen Kammerverhandlungen, die aufeinander folgenden Gelb- und Blaubücher, die täglichen Berichte über die Vorgänge in der Conferenz zu Constantinopel geben über den augenblicklichen Stand wie über die Vorgeschichte und die muthmaßlichen nächsten Phasen der ägyptischen Entwicklung rasch und ausführlich Aufschluß. Aus den Verhandlungen des englischen Unterhauses am 25. d. M. über den Rüstungskredit ist besonders hervorzuheben, daß Mr. Gladstone seine letzten Bemerkungen über die Aussichten auf eine türkische Intervention in Egypten sehr wesentlich modifizierte. Er hatte nämlich erklärt, es sei auf eine solche Intervention kaum mehr zu rechnen, später aber sagte er, der Sultan habe sich im Principe bereit erklärt, Truppen nach Egypten zu entsenden. Dieser Entschluß scheint am 24. d. M. gefaßt worden zu sein, denn am selben Tage abends hat der türkische Minister des Aeußern Said Pascha in der Conferenz, in welcher er nun den Vorsitz führt und welcher die Pforte ohne Vorbehalt beigetreten ist, die amtliche Erklärung abgegeben, daß die Türkei zu den früheren Vorschlägen der Conferenz ihre volle Zustimmung gebe und Truppen nach Egypten schicken werde.

Die Pforte wünscht allerdings, wie andere Berichte beisehen, eine Abänderung der Bedingungen, unter welchen sie früher von der Conferenz zum militärischen Einschreiten in Egypten eingeladen worden war, und ihre Bevollmächtigten sollten in einer für den 26. d. M. anberaumten Conferenzsitzung die bezüglichen Anträge stellen und begründen. Ob es zu einer Einigung kommt, werden wir bald erfahren. Die hohe Wichtigkeit eines activen Einschreitens der Pforte in Egypten liegt auf der Hand; es kann dadurch ein Krieg, der bereits im Entstehen ist, noch hintangehalten werden. „Die Türkei“ — sagt hierüber eine Correspondenz der „St. Petersburger Zeitung“ — hat es noch immer in ihrer Hand, vereint mit England oder den beiden Westmächten einzuschreiten; sie kann ihre Souveränität wahren trotz der Besetzung Alexandriens durch die Engländer, sie kann mit den Großmächten cooperieren, um Arabi unschädlich zu machen, und sie kann den Muhamedanern gegenüber ganz gut die These vertreten, daß sie eben als souveräne Macht einschreite, um die Action der Christen zu verhindern und die großen Stätten des Islams vor christlicher Inbasion zu bewahren.

„Egypten gehört nicht Frankreich allein, alle Mächte setzen sich dafür in Bewegung“, erklärte am 25. d. der französische Ministerpräsident im Senate, als er die fast einstimmig angenommene Creditforderung von 7-8 Millionen für die Flottenrüstungen begründete. „Als ich ins Amt getreten —

fuhr Herr v. Freycinet fort — fand ich mich gewissermaßen einer Quadrupel-Allianz gegenüber. Gambettas Note (welche vorschlug, daß England und Frankreich ganz für sich allein in Egypten Ordnung machen sollten) hatte Europa beunruhigt. Hätte ich, da uns England verließ, einschreiten sollen? England wäre uns gewiss nicht gefolgt; durfte ich allein gehen? Hätte ich mich damals aber zurückgezogen, wäre ja die Türkei gleich eingeschritten mit dem Willen Europas und Englands und ohne Frankreich. Ich habe mich daher zwar an England gehalten, aber auch Europa genähert. England rieth mir selbst diese von mir übrigens festgestellte Politik. Ein weiteres Eingehen auf die ägyptische Frage stellte Herr v. Freycinet selbst für die nächsten Tage in Aussicht, wenn über den zum Schutze des Suezkanals verlangten Credit werde verhandelt werden. „Ich halte es für unmöglich — bemerkt er dabei, — daß, wenn irgend welche europäische Truppen am Kanale erscheinen, nicht auch französische darunter seien. Diese Operation ist vollständig im Einklange mit den Interessen Frankreichs.“

In der Sitzung des englischen Unterhauses vom 23. d. M. erwiderte der Unterstaatssecretär einem Interpellanten, welcher ihn über eine früher von Herrn von Freycinet im französischen Senate gemachte Aeußerung interpellirte, Herr von Freycinet habe nicht gesagt, es sei eine Convention zwischen England und Frankreich abgeschlossen worden. In dem amlichen Sitzungsberichte sei nichts darüber enthalten, und Herr von Freycinet habe so etwas auch nicht sagen können. Ihrer Majestät Regierung sei durchaus nichts darüber bekannt. Was zwischen Frankreich und England abgemacht worden, liege auf dem Tische des Hauses.

In Egypten haben die Kämpfe der englischen Landtruppen gegen Arabi Paschas Heerhaufen, über dessen Stärke und Stellung sehr widersprechende Angaben verbreitet werden, bereits begonnen. Am 22. d. unternahmen 300 englische Schützen unter dem Commando des Majors Ashburnham eine Reconnoissance in der Richtung von Majala, um Fühlung mit dem Feinde zu erhalten und das Eisenbahngelände daselbst zu zerstören. Sie stießen mit den Cavallerie-Borposten Arabi Paschas zusammen und wechsellien einige Schiffe mit denselben. Die Egypter ergriffen die Flucht und ließen zwei Todte auf dem Platze zurück. Die Schützen vollbrachten die ihnen übertragene Aufgabe und zogen sich alsdann zurück.

Am 23. d. wurde von den britischen Truppen Ramleh besetzt, welches etwa acht Kilometer östlich von Alexandrien auf der nach der Bucht von Abukir sich hinziehenden Landzunge liegt und den Eisenbahndamm sowie die Wasserleitung nach Alexandrien beherrscht. Auch hier kam es zum Kampfe, doch hielt die ägyptische Infanterie nicht Stand, wohl aber die Artillerie, die jedoch den Engländern keinen Schaden zufügte. Die englischen Berichtersteller sind indessen auch mit der Trefflichkeit ihrer eigenen Schützen nicht zufrieden. Arabi Pascha hat eine von Natur aus starke Stellung am Mareotis-See eingenommen und findet starken Zulauf. Er hat auch in verschiedenen Depots reichliche Munition und noch als Kriegsminister für die Anschaffung von 125,000 Stück Remington-Gewehren gesorgt. Der ägyptische Fanatismus rächt sich für das Bombardement von Alexandrien durch entsetzliche Greuelthaten an einzelnen Europäern, die sich nicht zeitlich genug geflüchtet haben. Namentlich zu Tanta, einem Eisenbahn-Knotenpunkte und Markte, wurden 85 Europäer in wahrhaft fannibalischer Weise ermordet, ihre Leichen geschändet und durch den Roth geschleift, und es entkam nur ein Katasterbeamter, dessen ganze Familie ermordet worden war, zu den Engländern. Die Berichte über Port-Said lauten widersprechend, die einen nennen es bedroht, die anderen gesichert, da die europäischen Kriegsschiffe im Hafen scharfe Wache halten. Die Kanalbehörden fungieren noch, viele Flüchtlinge kommen aus dem Innern des Landes in Port-Said an. Sämmtliche daselbst befindlichen Consula traten, wie schon gemeldet, am 21. d. M. zu einer Sitzung in der Wohnung des österreichisch-ungarischen Consuls Reglia zusammen, welcher letzterer sagte, er habe Beweise in Händen, daß Arabi einen heiligen Krieg verkündet hätte und dessen Emissäre allenthalben die Ausrottung der Christen predigten. Der österreichisch-ungarische Consul machte den Vorschlag, daß jeder Consul verlangen solle, daß von einem Schiffe seiner Nationalität 25 Mann zum Schutze des Consulates gelandet werden sollen. Schließlich kamen die Consula überein, den Admiralen und Capitänen der im Hafen liegenden Kriegsschiffe ihre Aufwartung zu machen und sie zu fragen, welche Maßregeln sie für die Sicherheit der Europäer im Falle eines Ausbruches des Fanatismus der Moslems zu treffen beabsichtigen.

Dem englischen Parlamente wurden am Samstag zwei neue Blaubücher über Egypten unterbreitet. Die Depeschen des ersteren, 343 an der Zahl, umfassen den Zeitraum vom 31. Mai bis zum 23. Juni, an welchem Tage die Conferenz der Botschafter in Constantinopel zusammentrat. Der Inhalt dieser Schriftstücke ist durch die Ereignisse überholt und meist nur von retrospectivem und historischem Interesse. Wichtiger ist das zweite Blaubuch, dessen Actenstücke sich lediglich auf die in Constantinopel

tagende Botschafterconferenz beziehen. Die erste, vom 21. Juni datirte Depesche enthält die Instructionen Lord Granvilles an Lord Dufferin. Der Staatssecretär für auswärtige Angelegenheiten schreibt unter anderem:

„Eu. Excellenz ist mit den Gründen bekannt, welche die Erwägung ägyptischer Angelegenheiten seitens einer Conferenz nöthig machten. Eine wesentliche Phase ist, daß wiederholte militärische Kundgebungen die Autorität des Khedive vernichtet und alle Sicherheit für die übernommenen Verbindlichkeiten und die durch Fermane und Verträge gesicherten Rechte beseitigt haben. Die Autorität des Khedive sollte unterstügt und von der Dictatur der Militärpartei befreit werden. Sie wollen gemeinsam mit Ihrem französischen Kollegen gleich zum Beginne der Conferenz die Unterzeichnung des Uneigennützigkeits-Protokolles, über dessen Punkte die verschiedenen Regierungen bereits einig sind, vorschlagen. Sie wollen auch gemeinschaftlich mit ihm vorschlagen, daß ein Gesuch an den Sultan gerichtet werde, eine hinlängliche türkische Streitmacht nach Egypten zur Wiederherstellung der Ordnung zu senden. Sie kennen die Bedingungen, unter denen die Entsendung dieser Truppen gewünscht wird. Diesen Bedingungen hat die französische Regierung ihre Zustimmung ertheilt, allein von anderen Regierungen sind einige Einwände erhoben worden, die nicht gänzlich unbegründet zu sein scheinen, nämlich, daß die Bedingungen zu stricte sind. Ihrer Majestät Regierung ist völlig willens, daß Sie sich mit Ihren Kollegen über diese Bedingungen verständigen, stets vorausgesetzt, daß dieselben hinreichend sind, zu sichern, daß seitens der Pforte befriedigende Verpflichtungen übernommen werden, welche die gehörige Beschränkung des Zweckes, für welchen die Truppen verwendet werden, sichern.“ Am 17. d. M. instruirte Lord Granville den britischen Botschafter in Constantinopel: „Mit Bezugnahme auf den Vorschlag, den Sie der Conferenz betreffs des Suezkanals zu unterbreiten angewiesen sind, habe ich Ihnen mitzutheilen, daß Ihrer Majestät Regierung keinen Wunsch hegt, andere Mächte sowie die Türkei von der Cooperation auszuschließen, wenn eine solche Cooperation von der Conferenz gewünscht werden sollte.“

Die am 26. d. M. in Wien eingetroffenen Telegramme über die ägyptischen Angelegenheiten lauten:

London, 25. Juli. Das Oberhaus hat den Antrag, daß die Kosten der indischen Expedition nach Egypten aus den indischen Einkünften bestritten werden sollen, ohne Abstimmung angenommen. Im Laufe der Debatte erklärte Viscount Enfield, daß die Zahl der Truppen nicht 6000 Mann übersteigen werde.

London, 25. Juli. (Unterhaus.) Die Debatte über die Creditvorlage wurde schließlich bis zur Abend-sitzung vertagt. Dilke antwortet auf eine Anfrage Northcotes, die Pforte habe die identische Note nicht acceptiert, aber constatirt, daß sie als Essenz der Note den Vorschlag betrachte, Truppen zu entsenden, welchem Vorschlage sie beitrage. Es steht der Pforte selbstredend frei, die Bedingungen in der morgigen Sitzung der Conferenz zu discutieren.

London, 26. Juli. In der gestern abends abgehaltenen Sitzung setzte das Unterhaus die Berathung der Creditvorlage bis 1 Uhr morgens fort und vertagte sich sodann auf heute.

Einem Telegramme aus Simla zufolge erhielt das indische Truppencontingent in der Stärke von 5000 Mann den Befehl, sich nach Egypten einzuschiffen.

London, 26. Juli. „Daily News“ wollen wissen, daß England und Frankreich Italien aufforderten, gemeinsam mit ihnen Maßregeln zum Schutze des Suezkanals zu treffen. Außerdem werde England Italien ersuchen, gemeinschaftlich mit ihm die Ordnung in Egypten herzustellen.

London, 26. Juli. Die „Times“ sagen: Wenn England allein und auf eigene Verantwortung die Aufgabe übernimmt, Egypten von der Anarchie zu befreien, so wird es das Recht, die controlierende Gewalt über das Land, welches es gerettet, in Zukunft auszuüben, erwerben und geltend machen. Wenn England sich auf einen Krieg für die Herstellung der Ordnung in Egypten einläßt, so müssen die formellen Verbindlichkeiten der Diplomatie, die übernommen wurden, als die Situation eine ganz verschiedene war, als aufgehoben angesehen werden. Die Herstellung einer starken und wirksamen Regierung in Egypten unter dem Protectorate Großbritanniens würde die ägyptische Frage in der besten und dauerndsten Weise lösen.

London, 26. Juli. Reuters Office meldet aus Alexandrien vom 25. Juli: Der Khedive ernannte Omar Lutfi Pascha zum Kriegs- und Marineminister. Letzterer bereitet eine neuerliche Proclamation vor, in welcher er das Volk auffordert, den Befehlen Arabi Paschas nicht zu gehorchen. Ein Palastbeamter ist nach Raft-el-Dewar abgegangen, um Arabi Pascha das Direct seiner Absetzung zu übergeben. Die nach Rosette führende Eisenbahn wurde zwischen Abukir und Ramleh unterbrochen. Gerüchweise verlautet, Arabi Pascha sei

nach Kairo abgereist und Tulba Bey habe das Commando der Truppen Arabis übernommen. Man glaubt, Tulba werde heute abends die Engländer angreifen. Nachrichten aus Kairo vom 22. d. M. zufolge herrschte daselbst überall Ruhe.

Constantinopel, 25. Juli. Die türkischen Officiere, welche an der Verschwörung gegen Arabi Pascha theilgenommen hatten, sind heute nach Alexandrien abgereist und erhielten einen zweimonatlichen Gehalt als kaiserliche Gratification.

Tagesneuigkeiten.

— (Beerdigung.) Se. Majestät der Kaiser haben am 24. d. M. den ersten Sectionschef im k. u. k. Ministerium des kaiserlichen Hauses und des Aeußern, Grafen Ladislaus Hoyoß in seiner Eigenschaft als geheimer Rath beerdigt. Bei diesem feierlichen Acte intercedierten in Vertretung des k. k. Oberstkämmerers H.M. Grafen Follot de Crenneville der Flügeladjutant Sr. Majestät des Kaisers, Major Graf Christal-nigg, und der Minister des kaiserlichen Hauses und des Aeußern, Graf Kálnoky de Köröspatai. Die Eidesformel wurde von dem k. und k. Legations-rathe Freiherrn v. Genotte verlesen.

— (Hof- und Personalameriken.) Ihre k. und k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Marie Valerie machte, wie die „Vinger Zeitung“ meldet, diesertage einen Ausflug von Ischl über Ebensee nach dem Jagdschloße am Langbathsee, um dort einen mehrtägigen Aufenthalt zu nehmen. — Ihre k. und k. Hoheiten der deutsche Kronprinz Friedrich Wilhelm und die Kronprinzessin Victoria sind, wie der „Vote für Tirol und Vorarlberg“ meldet, am 23. d. M. nach zweitägigem Aufenthalte in Hoch-Pusterthal von Toblach nach Bozen und Meran abgereist. — Se. Excellenz der Herr Finanzminister Dr. Ritter von Dunajewski ist, wie die „Vinger Zeitung“ meldet, von Hall in Linz angekommen und nachmittags nach Ischl abgereist. — Se. Excellenz der Herr Statthalter Freiherr v. Weber hat von Linz aus eine Inspections-reise nach Nied angetreten.

— (Preisvertheilung.) In der Aula der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien fand am 25. d. M. die feierliche Preisvertheilung statt. Dieselbe wurde, in Vertretung Sr. Excellenz des Herrn Unterrichtsministers, durch den Herrn Sectionschef Fidler vollzogen, in Anwesenheit des Herrn Hofrathes von Eitelberger, Sectionsrathes Baron Dumreicher, Ministerialsecretärs Dr. Zeller, des akademischen Professoren-Collegiums, vieler Gäste und zahlreicher Schüler der k. k. Akademie. Von den 35 Preisträgern gehören 12 Wien, 8 Ungarn, 6 Böhmen, 3 Steiermark, 2 Nieder-österreich und je 1 Tirol, Mähren, Galizien und Deutschland an.

— (Jubiläum des Infanterieregiments Nr. 47.) Das Jubiläumsfest des Infanterieregiments Nr. 47 in Bruck a. d. Leitha nahm am Nachmittage des 25. d. M. seinen glänzenden Fortgang. Das Fest-bankett war sehr animirt. Die Toaste des Herrn Obersten von Rinnart und Ihrer Excellenzen des Herrn Landes-commandierenden H.M. Baron Bauer und des Herrn H.M. Baron Schönsfeld auf Se. Majestät den Kaiser und das Allerhöchste Kaiserhaus sowie auf das Regiment Nr. 47 wurden mit stürmischem Jubel aufgenommen. Es waren zahlreiche Beglückwünschungs-Telegramme eingelaufen: von Sr. k. und k. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Ferdinand, Großherzog von Toscana, von vielen Regimentern, kirchlichen Gemeinden, Veteranenvereinen etc. Das Land Steiermark hatte einen großen goldenen Becher mit der Inschrift gespendet: „Dem tapferen Infanterieregiment Nr. 47 das Land Steiermark.“

Um halb 5 Uhr nahm die historische Festvorstellung ihren Anfang. Oberleutnant Conrady betrat eine rechts von der offenen Bühne aufgestellte Tribüne und sprach den von Josef v. Weilen verfaßten verbindenden Text zu den lebenden Tableau. In der Einleitung des Festgedichtes wird auf die Bedeutung des Tages hingewiesen. Bei den Tönen des Soldatenliedes aus „Wallensteins Lager“ theilte sich der Vorhang des Theaters und als erstes Bild erschien der Gründungsact des Regiments. Das zweite Bild stellte die Dankagung dar, welche der Kaiser auf Veranlassung des „Prinzen Eugen zu Savoyen Durchlaucht“, wie es in der Proclamation lautet, dem tapferen Grafen Solari nach der Schlacht von Zenta (1697) erstatten ließ. Der glorreiche Moment, in welchem das tapfere Regiment Rinsky die Basti der Ortschaft Hochkirch (1758) stürmt und den kugelzersehten Fahnenrest auf die Thurmeszinne pflanzt, bildete den Vorwurf des dritten Bildes. Die Verlesung der Dankagung Erzherzog Karls an seine braven Truppen nach der Schlacht von Aspern (1809) war das Sujet des vierten Bildes, und das fünfte Tableau stellte ein köstliches Vivouacbild am Abende nach der Schlacht von Custozza (1848) dar. Die Bilder, mit künstlerischem Geschmace und historischer Treue gestellt, machten einen großartigen Eindruck, und diese sowohl wie der verbindende Text riefen, namentlich bei den auf die Unhänglichkeit des Heeres an das Kaiserhaus bezughabenden Stellen, begeisterte Hoch-Rufe hervor. Am Schlusse, nach den Worten: „Franz

Josif hoch! Und Heil dem Kaiserhause!" wollte der Jubel kein Ende nehmen. Nachdem das Festspiel sein Ende gefunden hatte, wurde die Mannschafft an langen, im Freien aufgestellten Tischen bewirtet. 600 Schinken und 3000 Liter Wein wurden consumiert. Nach der Mahlzeit arrangierte man verschiedene Spiele und Lustbarkeiten, wie Sacklaufen, Klettern auf Maibäume, auf deren Spitzen Uhren und Geldbeträge hingen, u. s. w. Schließlich gelangte die letzte Programmnummer, Begleitung der Gäste auf den Bahnhof, zur Durchführung. Das Regiment Nr. 47 und sein Officierscorps hat auch mit dieser Feier einen vollen Sieg errungen.

Locales.

— (Schluss der Rede) des hochw. Herrn Reichsrathsabgeordneten Karl Kun:

Die Majorität des Gewerbe-Ausschusses hat daher gethan, was ihr bei den jetzigen Verhältnissen zu thun möglich war. Ich leugne nicht, dass das von ihr beantragte Gesetz mangelhaft ist. Mangelhaft ist es in zweifacher Beziehung, und zwar: 1.) weil es nicht alle Angelegenheiten des Gewerbestandes umfasst, und 2.) weil es nicht allen Wünschen der Gewerbetreibenden entspricht. Doch der Anfang ist gemacht, und wir sind überzeugt, dass mit der Zeit auch die anderen Abschnitte des Gewerbegesetzes an die Reihe kommen werden und wir uns sehr bald im Besitze einer neuen Gewerbe-Ordnung befinden werden.

Dass die conservative Majorität nicht allen Wünschen der Gewerbetreibenden entsprochen hat, werden Sie wohl leicht begreifen, wenn Sie bedenken, mit welchen riesigen Hindernissen dieselbe zu kämpfen hatte und wie intensiv die Opposition der Minorität war. Wir waren oft nahe daran, dass alles schon Geschaffene zusammenstürzen drohte und dass alle Mühe umsonst gewesen wäre; da blieb dann nichts anderes übrig, als etwas nachzugeben, damit man wenigstens doch einiges gerettet hat. Ich kann nicht umhin, bei dieser Gelegenheit zu erwähnen, dass einzelne Anträge des Berichterstatters Herrn Grafen Belcredi für die Gewerbetreibenden in mancher Richtung entsprechender und besser waren, als dieselben im jetzigen Gesetzentwurfe vorkommen.

Allein die entschiedene Opposition der Minorität und die Wanfelmuthigkeit einiger Mitglieder der Majorität war mit denselben nicht zufrieden, und man war genöthigt, nachzugeben, damit nicht das ganze Gesetz zum Falle gebracht wurde. Ich erwähne nur, dass nach den Anträgen des Herrn Grafen Belcredi sich die genossenschaftlichen und die Versammlungen der Gesellen viel freier hätten bewegen können, als dies nach dem vorliegenden Gesetzentwurfe der Fall sein wird. Graf Belcredi ist ein für den Gewerbestand entschieden begeisterter Mann, unter einem aber ist er ein streng conservativer und katholischer Mann, der weiß, dass man vor den Arbeitern keine Furcht zu haben nöthig hat, wenn man ihnen das gibt, was ihnen gebührt. Aber die liberale Minorität des Gewerbe-Ausschusses, welche stets von Freiheit spricht, forderte die polizeiliche Aufsicht bei allen solchen Versammlungen, betonend, dass sonst die Arbeiter socialdemokratische Principien verbreiten und gefährliche Verschwörungen schaffen werden. Wäre es nach dem Wunsche der Liberalen gegangen, dann hätte man hinter dem Rücken eines jeden Arbeiters einen Polizisten dirigieren müssen.

Die Liberalen sind so weit gegangen, dass sie der h. Regierung es nahe legten, dass dieselbe zu jeder solchen Versammlung einen landesfürstlichen Commissär entsenden müsse. Das wurde zwar nicht acceptiert, doch wurde der h. Regierung das Recht zuerkannt, zu solchen Versammlungen ihren Commissär zu entsenden, wenn sie es für nöthwendig erachtet.

Der GewerbeGesetzentwurf ist mangelhaft, aber die Zeit und Erfahrung werden lehren, wo an dem Gesetze etwas zu bessern oder zu ändern sein wird. Seien Sie überzeugt, dass die conservative Majorität solchen Änderungen oder notwendigen Verbesserungen nie opponieren, sondern stets gerne verständige Rathschläge hören wird, damit man mit der Zeit doch dahin gelangt, ein Gewerbegesetz zu erhalten, welches den Wünschen und Erfordernissen des Gewerbestandes entsprechen wird.

Aber mit dem, dass der Gewerbe-Ausschuss seine Berathung über die Hauptabschnitte des Gewerbegesetzes beendet hat, ist noch nicht alles gethan. Es ist noch die Berathung im Abgeordneten Hause nöthig, welche viel Zeit und Mühe in Anspruch nehmen wird. Die liberale Partei sinnt nur darauf, das Zustandekommen des Gesetzes möglichst in die Ferne zu schieben, indem sie wiederholt beantragt hat, es möge die Berathung des Gesetzentwurfes nicht in Abschnitten, sondern nur als Ganzes in Angriff genommen werden. Ein solches Verfahren aber wäre sehr gefährlich, wenn wir bedenken, dass bei einer eventuellen Aenderung des Systems alle große Mühe des Gewerbe-Ausschusses umsonst gewesen wäre. Mit der rechten, conservativen Majorität, wenn sie dieselbe nicht mehr hätte, fällt auch das Gewerbegesetz, und den Wünschen der Gewerbetreibenden würde niemals mehr Rechnung getragen, und mit der permanent erklärten Gewerbefreiheit würden auch die jetzigen traurigen Zustände des Gewerbestandes in Permanenz erklärt werden.

Die Angelegenheit darf daher nicht verschoben werden, und die conservative Majorität des Reichsrathes muss dafür Sorge tragen, dass so rasch als möglich die Berathungen über die Anträge des Gewerbe-Ausschusses erledigt werden. Aber auch damit wird noch nicht alles erreicht sein. Es wird nothwendig sein, dass das Gesetz, wenn es publiciert sein wird, auch genau durchgeführt wird. Das beste Gesetz hilft nichts, wenn es nicht thatsächlich ausgeführt wird, was wir an dem Abschnitte über die obligatorischen Genossenschaften sehen, welche doch im bisherigen Gesetze enthalten waren, andererseits aber ist der Beweis erbracht, dass auch nicht vollkommene Gesetze viel Gutes zu schaffen imstande sind, wenn sie streng und gut ausgeführt werden. Sobald die obligatorischen Genossenschaften activiert sein werden, ist es hervorragend deren Aufgabe, auf die genaue Ausführung des neuen Gewerbegesetzes zu sehen und die betreffenden Behörden auf etwaige Nichtbefolgungen aufmerksam zu machen.

Schließlich muss ich betonen, dass man die Verbesserung der Verhältnisse des Gewerbestandes nicht lediglich von der Aenderung des Gewerbegesetzes erwarten soll, es ist dazu auch nöthig eigener Fleiß und Umsicht und der Segen Gottes!

Die Rede des Reichsrathsabgeordneten hochw. Herrn Karl Kun wurde wiederholt durch Beifall unterbrochen. Am Schlusse aber folgte stürmischer Beifall und Händeklatschen. Hierauf folgte noch die Resolution sowie die Reden der Herren Kun und Horák, welche wir nachtragen werden.

— (Bürgermeisterwahl.) Bei der gestrigen Gemeinderathswahl in Gurkfeld wurde der bisherige Bürgermeister Herr J. Pfeifer zum drittenmale wiedergewählt und Herr J. Gregorič zu dessen Stellvertreter.

— (Krainischer Fischereiverein.) Nach drei Monaten tritt der Zeitpunkt heran, in welchem die künstliche Fischzucht wieder in Angriff genommen wird. Obzwar mit derselben im abgewichenen ersten Vereinsjahre mit den in 10 Orten Krains aufgestellten Brutapparaten, in welche bei 85,000 Fischeier eingelegt wurden, gewiss sehr erfreuliche Resultate erzielt worden sind, so kann der Hoffnung Raum gegeben werden, dass in der heurigen Laichperiode der Salmoniden bei der für dieses gemeinnützige Unternehmen von Seite der P. T. Herren Vereinsmitglieder bewiesenen Eingenommenheit noch bedeutend größere Erfolge zu gewärtigen sind. Jene Herren Fischzüchter, welche nicht in der Lage sind, sich selbst Mutterfische zu verschaffen, um mit denselben die Bebrütung vorzunehmen, wollen sich diesfalls längstens bis Ende September l. J. mündlich oder schriftlich an die Vereinsleitung (Fürstenhof, II. Stock) wenden, welche die gewünschte Gattung und Zahl gut angebrüteter Fischeier gegen sehr mäßige Preise pro Mille bereitwillig rechtzeitig besorgen wird. Brutapparate verschiedener Constructionen sind aber in der Handlung des Herrn Karl Karinger (Rathhausplatz) stets vorrätig. Als ein sehr erfreulicher Beweis ist es ferner zu verzeichnen, dass die h. k. l. Landesregierung in munificenter Weise eine in beiden Landessprachen vom Präsidenten des Fischereivereines, Herrn R. Kastelic, verfasste Tabelle über die Fang- und Schonzeiten sammt dem gesetzlichen Längenmaße der Fische und Krebse, über die Maschinenweite der Zug- und Sperrnetze und über die verbotenen Fangarten in Druck legen ließ, mit welcher die k. k. Bezirks-hautmannschaften, die k. l. Landesgendarmarie nebst noch anderen Behörden und Aemtern beehrt werden, wofür der h. k. l. Landesregierung von dem Fischereiverein der verbindlichste Dank dargebracht werden wird.

— (Unbestellbare Briefpostsendungen.) Beim hiesigen k. k. Haupt-Postamte erliegen folgende unanbringliche Briefpostsendungen, über welche der Aufgeber verfügen wollen, und zwar an: Schmalz, k. k. Artilleriemajor in Laibach (Triefsterstraße Nr. 6); Jančovič Johann in Trebnje, Halleder in Wien (p. r.); Brodar Josef in Marburg, Stefan Johann in Wien, M. S. in Rudolfswert (p. r.); Slabina Barthol. in Gili (p. r.); Schmitz Johann, Locomotivführer in Moravica; Bogataj Ursula in Dobrava, Post Gorenjabač (4 Briefe); Heimann S. in Hamburg, Kotal Helene in Trieste, Kalhar Franz in Sessana, Rozian Anna in Trieste, Skaza Barbara in Trieste, Koslers Brauerei in Siska, Dreharca Maria in Tuzalje, Santarosa Pietro in Ris (2 Briefe), Buttolo Giovanni in Agram, Bergmann Anton in Töplitz, Cisto Josefa in Trieste, Debeve Karolina in Birkniz, Divišek Clotilde in Graz, Flore Aloisia in Laibach, Horowitz A. in Buzjuc, Gladnik Franz in Laibach (Polanastraße, Haus „Sträußl“).

— (Literatur.) Die meisten Karten der Gebirgsgegenden bieten dem Touristen nach einer Richtung nicht Genüge. Wenn man auch die Luftdistanz von einem Orte zum anderen noch so genau zu berechnen vermag, die Schwierigkeiten des Weges sind verschieden und, auf die unvollständigen Angaben der Ortsbewohner angewiesen, sind Irrungen aller Art unvermeidlich. Diesem Bedürfnis abzuhelfen, ist die von A. E. Seibert, dem Verfasser des Wegweisers an den Seen des Salzkammergutes, herausgegebene Distanzkarte des Salzkammergutes eminent geeignet. Sie ist übersichtlich, klar und richtig. Die Entfernungen sind in Wegstunden an-

* Alles in dieser Rubrik Angezeigte ist zu beziehen durch die hiesige Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Ged. Bamberg.

gegeben und ist ein mittlerer Schritt (1 Kilometer zu 13 bis 15 Minuten) angenommen, der Aufstieg regelmäßig in Rechnung gebracht. Die Karte ist im Verlage von Alfred Hölder in Wien erschienen und erfüllt alle billig zu stellenden Bedingungen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Paris, 27. Juli. In der Kammer theilte Freycinet mit, dass die Türkei die Intervention angenommen habe. Er erwarte nähere Aufklärungen, wünsche sich mit England in Uebereinstimmung zu setzen und verlange deshalb Vertagung der Verhandlung über den ägyptischen Credit bis Samstag. Die Verhandlung wurde hierauf bis Samstag vertagt.

Alexandrien, 27. Juli. Die Engländer werden das Fort Murbes und das den Mariut-See beherrschende Fort besetzen. — Der nach Abukir abgegangene Dampfer ist ohne ägyptische Truppen zurückgekehrt; dieselben verweigern, nach Alexandrien zu kommen. Arabi Pascha schrieb dem Sultan, er hoffe, es sei falsch, dass türkische Truppen nach Egypten kommen, denn er werde denselben bewaffneten Widerstand entgegensetzen. Das Schreiben Arabi in Beantwortung der Proclamationen des Khedive sagt, die Armee werde das Land gegen die britische Invasion bis aufs äußerste verteidigen.

Prag, 26. Juli. Anlässlich des Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Anna verweilte gestern abends das kaiserliche Paar bei der Kaiserin. Heute wohnten Ihre k. und k. Hoheiten mit dem gesammten Hofstaate aus dem gleichen Anlasse einer heiligen Messe in der Hofburgkapelle bei.

Budapest, 26. Juli. Ministerpräsident von Tisza trifft mit dem morgigen Frühzuge hier ein und wird bis gegen Ende des nächsten Monats hier verbleiben.

Budapest, 27. Juli. Die „Ungarische Post“ meldet aus Großwardein, dass sich der Kassier der dortigen Sparkasse Karl Szasz heute früh erschossen habe. Gestern wurde gegen Szasz eine Untersuchung durchgeführt, welche ergab, dass er 43,142 fl. aus der Kasse des Institutes entwendete. Der Kassier stand bisher in sehr gutem Ansehen.

Budapest, 27. Juli. Das Auftreten der Phylloxera ist neuerdings in den Gemeinden Banhorvath des Borsoder, Rethat des Temeser und Barboz und Bertupa des Abanj-Tornaer Comitates constatiert worden. Der Handelsminister verhängte infolge dessen die gesetzliche Sperre über die Weingärten dieser Gemeinden. Die Ausfuhr von Trauben (Obst) bleibt indes unbehindert.

Fiume, 27. Juli. Heute früh ist die Barke „Agostino“ mit der dritten und abends die Barke „Industrie“ mit der vierten Petroleumladung hier eingelaufen. Gegenwärtig ankern im hiesigen Hafen 22 Segelschiffe behufs Aufnahme von Ladungen verschiedener Artikel.

Angewandte Fremde.

Am 26. Juli.

Hotel Stadt Wien. Dr. Berger, k. k. Oberstabsarzt, sammt Frau, Trieste. — Cole v. Lehmann Hedwig, Private, und Bientl, Kaufm., Graz. — Westphal sammt Frau, Plauen. — Kohn, Reisender, Oedenburg. — Weissenrieder, Kaufm., Ebingen. — Medelka, Kaufm., Wien. — Peter Maria, Kaufmannsgattin, Laas.

Hotel Elephant. Gorizzutti, Freisrau, k. k. Oberstaatsanwalts-Witwe, Trieste. — Dubois, Special-Berichterstatter d. „Lauter Tagblatt“, Nürnberg. — Gröhl, Edler v., k. k. Landes-Gendarmereicommandant, Zara. — Türad, Reis., Engel und Korbel, Kaufm., Wien. — Corti, Kfm., Mailand.

Bairischer Hof. Petar, Weltpriester, Krain. — Birta, k. k. Bez.-Gend.-Wachtmeister, sammt Frau, Sessana.

Kaiser von Oesterreich. Offenbrunner, Lehrer, f. Frau, München. Egger, Stadtkaplan, Augsburg.

Mahren. Jotter R., Schiffscapitänsgattin, sammt Tochter, Pola. — Glöckl, Agent, Oberbairern. — Werdnig Hermine, Besslerin, Lavis. — Gruszecki, Gutsbesitzer, Butowina. — Ramant, Sachsenfeld.

Verstorbene.

Den 25. Juli. Gregor Mramor, Inwohner, 56 J., Ruzthal Nr. 11, Bebrücker.

Den 26. Juli. Juliana Gregorla, Telegraphen-Aufseherstochter, 15 Mon., Petersstraße Nr. 31, Auszehrung.

Den 27. Juli. Victor Celestin, Arbeitersohn, 15 Mon., Austraße Nr. 2, Lungenentzündung nach Masern.

Im Civilspitale:

Den 26. Juli. Rudolf Stalia, Marqueur, 22 J., Lungentuberculose.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
27	U. Mg.	738.50	+13.8	W. mäßig	ganz bew.	0.25
28	2. N.	737.18	+21.7	W. mäßig	theilw. bew.	Regen
9	Ab.	739.28	+15.8	W. mäßig	theilw. bew.	

Merklische Abkühlung, frischer Schnee auf den Hochalpen, wechselnde Bewölkung, Luft klar. Das Tagesmittel der Wärme war + 17.1°, um 2.5° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

